

Anni Deckner

Das kleine  
*Blumencafé*  
am Strand

Ein Nordsee-Roman

**Leseprobe**



FOREVER 

## Die Autorin



Anni Deckner, geboren 1961 in Winnert bei Husum, lebt mit ihrer Familie in Hanerau-Hademarschen. Ihre Liebe zur »Grauen Stadt am Meer« kann man in ihren Werken spüren. Die kreative Luft des Nord-Ostsee-Kanals inspiriert die Autorin genau wie damals den berühmten Dichter Theodor Storm, der an diesem Ort seinen Schimmelreiter zu Papier brachte. Ihre Leidenschaft zum Schreiben entwickelte sich schon in früher Jugend, ihr erstes Buch »Heimathafen Husum« erschien jedoch erst im März 2014, gefolgt von »Knocking Out« 2015. In ihrer Freizeit geht die Autorin gern mit ihrem Mann auf Reisen. Ihr Beruf und gleichzeitig Berufung ist ihre Arbeit bei der Kirchengemeinde Hanerau-Hademarschen.

## Das Buch

### *Neuanfang auf der Nordseeinsel*

Als die 45-jährige Beeke erfährt, dass ihr Ehemann schwul ist, fällt sie aus allen Wolken und muss ihr Leben neu ordnen. Wo ginge das besser als auf der Nordseeinsel Amrun, auf der sie vor Jahren einen wunderbaren Urlaub verbracht hat? Kurzerhand packt Beeke ihre Sachen und bucht ein Ferienhäuschen. Bei einem Spaziergang am Strand entdeckt sie ein Café mit angeschlossenem Blumenladen und freundet sich mit der Besitzerin Vera an. Schnell merkt Beeke, dass die ältere Dame mehr schlecht als recht über die Runden kommt. Sie beschließt, ihrer Freundin unter die Arme zu greifen. Bei der Arbeit im Café lernt sie die Insel-

bewohner näher kennen, unter anderem auch Sander, der sehr von ihr angetan scheint. Doch Beeke muss erst die Vergangenheit überwinden, bevor sie an eine neue Liebe denken kann.

Von Anni Deckner sind bei Forever by Ullstein erschienen:

*Barfuß am Strand*

*Leuchtturmtage*

*Die Sehnsucht der Inselärztin*

*Friesenglück*

*Sylter Meeresrauschen*

*Die Krabbenfischerin*

*Das kleine Blumencafé am Strand*

Anni Deckner

# Das kleine Blumencafé am Strand

Ein Nordsee-Roman

 FOREVER 

Forever by Ullstein

[forever.ullstein.de](http://forever.ullstein.de)

Originalausgabe bei Forever

Forever ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin

April 2019 (1)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2019

Umschlaggestaltung:

zero-media.net, München

Titelabbildung: © FinePic®

Autorenfoto: © privat

E-Book powered by pepyrus.com

ISBN 978-3-95818-385-8

# Die neue Freiheit

## Beeke



Erbarmungslos klingelte der Wecker. Halb fünf! Jasper musste den Flieger nach Frankfurt erreichen.

Ich kroch aus den Federn, um den Kaffeeautomat in Gang zu setzen. Dies war keine allzu große Herausforderung, es funktionierte normalerweise ohne Schwierigkeiten im Halbschlaf. Wenn nicht gerade Jaspers Schuhe achtlos vor dem Küchenschrank abgestellt worden waren. Ich stieß mit nackten Füßen dagegen und jaulte schmerzvoll auf. Verdammt, der kleine Zeh! Ich fluchte leise vor mich hin.

Jasper jetzt zusammenzustauchen, hätte wenig Sinn. Er würde mich liebevoll küssen und bei seiner Rückkehr die Schuhe an genau der gleichen Stelle parken. Ich nahm mir vor, eine Lösung zu finden, die von Dauer war. Aber jetzt blieb mir nichts anderes übrig als die Lederschuhe in den Abstellraum zu verfrachten. Im Prinzip hatte ich wenig andere Aufgaben, seit unsere Söhne aus dem Haus waren, trotzdem brachten mich die *Hinterherräumaktionen* auf die Palme.

Isabell, unsere Jüngste, lebte ihre Pubertät nach allen Regeln der Kunst aus. Auch hier hatte ich resigniert. Ich kam an sie nicht heran. Deshalb ließ ich ihr die Freiheiten, in der Hoffnung, dass sie irgendwann von selbst auf die Idee kam, erwachsen zu werden.

Meine Freundin Sally hatte kein Verständnis für meine locke-

ren Erziehungsmethoden. Vielleicht hatte sie recht, doch ich hatte noch keine andere Lösung gefunden. Wenn Isi die Schule schwänzen wollte, waren meine Chancen, ihr das auszureden, gleich null.

Jasper hatte da bei Weitem mehr Glück, nur zu wenig Zeit. Die beiden waren schon seit eh und je ein unantastbares Team. Jasper trug seine Tochter im Babyalter stundenlang durch die Wohnung. Er sang sogar dabei. Zum Leidwesen aller. Jasper hatte noch nie einen Ton richtig halten können. Isabell hatte dies nicht gestört. Im Gegenteil. Sie schlummerte in Jaspers Armen, als ob Engel ihre Wiege schaukelten. Am liebsten hätte Jasper Isi auf alle Baustellen des Landes mitgenommen, auf denen er arbeitete, nachdem er die ersten drei Wochen nach ihrer Geburt zu Hause geblieben war, um mich mit unserer Kinderschar zu unterstützen.

Bei unseren Söhnen war das anders gewesen, die Jungs und ich waren das Dream-Team schlechthin. Wenn es darum ging, ihnen während eines Fußballspiels zuzurufen, stand ich an der Bande und schrie: »Ran da!« Das hatte ich mir bei stolzen Vätern abgeschaut. Offenbar waren diese Rufe wichtig. Für die Väter. Später war ich dazu übergegangen, mir eine laute Tröte zu kaufen, mit der ich alle umstehenden Fans, also die Väter, nervte. Steen und Lasse waren stolz auf ihre kreative Mutter gewesen. Ich durfte sie sogar bis über die Pubertät hinaus begleiten.

Als sie aus dem Elternhaus ausgezogen waren, um das Studium zum Lehramt in Heidelberg anzutreten, war ich sehr traurig gewesen. In der Studentenstadt hatten sie eine WG gegründet, um die Mietkosten gering zu halten. Ich war mir jedoch nicht sicher, ob sie wirklich tagelang lernten, wie sie es behaupteten.

Ich lächelte vor mich hin, dabei dachte ich an meine Jugend. Damals lief auch nicht alles so, wie meine Eltern es sich gewünscht hätten. Trotz ihrer zwanzig und einundzwanzig Jahre

waren sie sich ihrer Pflichten um ihre Zukunft durchaus bewusst. Ich musste mir keine Sorgen machen.

Versonnen lauschte ich dem Blubbern der Kaffeemaschine. Mir blieb nichts anderes übrig als darauf zu warten, dass Jasper mit gepackten Koffern vor mir erschien, um mich noch einmal liebevoll in die Arme zu nehmen. Er war leitender Architekt für ein Bauvorhaben im Husumer Industriegebiet. Dort sollte ein Seniorenwohnheim entstehen, mit Anbindung zu den Ärztehäusern. Jasper war von diesem Projekt so angetan, dass er sogar vorgeschlagen hatte, uns dort schon mal vorzumerken. Er meinte, wenn die Kinder erst aus dem Haus wären, bräuchte ich bestimmt nicht mehr den Platz, den unser Haus bot.

Ich hatte nur geschnaubt. Hallo? So alt war ich noch gar nicht. Wenn ich eines Tages in eine Seniorenwohnung einzog, war der Kasten im Industriegebiet sicher bereits baufällig.

Als ich diesen Einwand vorbrachte, stupste er mir leicht gegen die Nase und versicherte mir:

»Das geht schneller, als du denkst.«

»Als ich denke? Willst du nicht mit einziehen?«, fragte ich belustigt.

»Doch, natürlich, Schnecke, aber ich werde nicht so bald in den Ruhestand gehen. Dazu arbeite ich viel zu gern.« Um mich zum Schweigen zu bringen, hatte er mir einen langen Kuss gegeben.

An den Türrahmen des Schlafzimmers gelehnt, sah ich ihm zu, wie er sorgfältig seine Hemden in den Koffer legte. Ich seufzte hörbar.

»Wie lange bleibst du dieses Mal weg?«

Jasper gab vor zu überlegen. Er wusste es genau, aber er schien es zu genießen, mich zappeln zu lassen. Ich kannte ihn seit fünfundzwanzig Jahren. Mit zarten siebzehn war ich ihm ver-



fallen, und unsere Liebe hielt bis heute an. Wir lernten uns im Kino kennen. Meine Freundin Sally hatte sich über beide Ohren verliebt und mich trotz unserer Verabredung vor dem Lichtspielhaus versetzt. Wir verfügten damals nicht über Handys, um ein Date kurzfristig zu verschieben. Ich hatte auf den Stufen des Husumer Kinos gehockt und mit steigender Enttäuschung gewartet. Jasper ging es ähnlich, seine Freunde hatten sich beim Fußballspiel verzettelt. Ich kannte Jasper vom Schulhof, wir gingen nicht in dieselbe Klasse. Er lungerte meist schüchtern beim Spielplatz herum, während seine Klassenkameraden auf dem Schulgelände bolzten. Für Jasper war dieser Sport zu rau. Er zog es vor, Tischtennis zu spielen, fand jedoch unter den anderen Jungs keine Gegner. Ich war selbst die Schüchternheit in Person und hatte wenig Interesse, mich an einen langweiligen Jungen zu hängen. Sally und ich hatten uns oft lustig über ihn gemacht.

An diesem Tag jedoch überwand Jasper seine Zurückhaltung. Er nahm kurz entschlossen meine Hand. »Komm, wir schauen den Film zusammen«, hatte er gesagt. Seitdem hatten wir uns gegenseitig ermutigt, es mit der Welt aufzunehmen, und krochen Stück für Stück aus unseren Schneckenhäusern. Wir ergänzten uns in jeglicher Art. Nach und nach wurden wir ein Liebespaar. Mit wachsendem Selbstvertrauen entdeckten wir die Liebe.

»Ich fürchte, da gehen mindestens zehn Tage drauf, aber danach machen wir was Schönes, versprochen.« Er zwinkerte mir aufmunternd zu. Die kleinen Falten um die Augenwinkel taten seinem Charme keinen Abbruch, im Gegenteil. Ich wurde immer noch schwach in seinen Armen. »Denk dir schon mal was aus.« Meinte er gönnerhaft.

Ich fuhr ihm durch die blonden kurzen Haare. Ich konnte es einfach nicht lassen, ihn zu ärgern, indem ich die gegelte Pracht, die mit den Jahren deutlich lichter geworden war, verwuschelte.

»Mach ich, mein Bärchen.« Ich erhielt einen mahnenden Blick meines Gatten. »Die Frisur sitzt noch, guck nicht so grimmig.« Ich lachte. Er schloss die Koffer.

Ich amüsierte mich über die Menge der Oberhemden, die Jasper auf jeder Reise benötigte. Er war in Bezug auf Äußerlichkeiten sehr eitel, daher benötigte er eine gut sortierte Auswahl an Kleidung. Ich dagegen mochte es lieber bequem. Darum stand ich vor ihm in meinen kuscheligen Morgenmantel, den ich nicht vor zehn Uhr ausziehen würde, um in lässige Jeans zu steigen.

Zum Abschied küsste Jasper mich lange und liebevoll, dabei strich er über meine Taille und zog mich näher heran.

»Du kannst jetzt nicht gehen, ich schmelze dahin«, sagte ich kichernd, dabei entwich mir ein leidenschaftliches Stöhnen. Schnell ließ er von mir ab.

»Das führen wir nächste Woche fort.« Mit seinen Koffern bewaffnet, eilte er aus dem Haus.

»Alter Schwerenöter«, rief ich ihm hinterher. Meine Nachbarin, die im Begriff war, ebenfalls das Auto aus der Garage zu holen, sah missbilligend zu mir herüber.

»Guten Morgen, Sandra«, rief ich ihr fröhlich zu.

Unentschlossen und allein gelassen verharnte ich an der geschlossenen Haustür. Was fange ich mit diesem Tag an? Was fange ich mit all den kommenden freien Tagen an? So sehr ich mich auf die neue Freiheit gefreut hatte, so unschlüssig stand ich nun in der Stille des Hauses. Nichts als Stille. Isabell schien bei einer Freundin übernachtet zu haben. Ihr Bett war unberührt. Wenn Jasper wieder da war, musste er wohl doch mal ein Wörtchen mit unserer Tochter reden. So konnte es nicht weitergehen. Mit siebzehn war sie schließlich noch nicht volljährig.

Auf der Feier unserer Silberhochzeit vor zwei Monaten hatte

alles angefangen. In einem Minirock, der allenfalls als breiter Gürtel durchgegangen wäre, flirtete sie heftig und ungeniert mit allen männlichen Gästen. Nicht nur die unverheirateten Kollegen meines Mannes waren Feuer und Flamme. Ihr gutes Aussehen gönnte ich ihr von Herzen, aber die Freizügigkeit hatte an meinen Nerven gezerrt wie ein Löwe an einem Fleischknochen. Wann hatte diese Veränderung begonnen? Was hatte ich falsch gemacht? Ich seufzte, verwarf dann die düsteren Gedanken und ging duschen.

Mein Spiegelbild begrüßte mich von den vom Duschen beschlagenen Spiegeln. Zugegeben, meine langen braunen Locken täuschten von hinten eine viel jüngere Frau vor, aber ich konnte mich mit meinen fünfundvierzig Jahren immer noch sehen lassen, die kleinen Pölsterchen an den Hüften fielen nicht so sehr ins Gewicht. Jasper hatte sich damals in meine braunen Augen verliebt, die ich stets dezent geschminkt hatte. Isabell hatte meine Augen geerbt. Meine Söhne Steen und Lasse dagegen die blauen Augen ihres Vaters. Überhaupt glichen sie beide ihrem Vater in vielem. Vor allem die Eitelkeit konnte niemand übersehen.

Zum Hochzeitstag hatte Jasper mir einen roten Flitzer geschenkt.

»Damit du frei über deine Zeit verfügen kannst. Ich möchte nicht, dass du hier am Rande der Stadt eingeengt bist.«

Glänzend stand er nun in der Garage und wurde kaum bewegt. Die kurzen Wege bestritt ich lieber mit dem Fahrrad.

Aber heute wollte ich ihn benutzen, den roten Mini mit weißem Dach. Ich trat in die Garage und ließ mich hinter das Steuer sinken. Als ich den Schlüssel ins Zündschloss steckte, summte der Wagen wie eine Biene. Stolz rollte ich auf die Straße und fuhr in die Innenstadt.

Warum sollte ich zu Hause die Wände anstarren? Zweimal die Woche kam eine Putzfrau ins Haus. Sie wäre sicher nicht erfreut, wenn ich die Arbeit vorher erledigte.

Rausgeputzt wie eine feine Lady wollte ich die Geschäfte in Husum unsicher machen. Anfangen sollte der Freizeitspaß mit einem Cappuccino in der beliebtesten Eisdiele der Stadt. Hier konnte ich unauffällig Fußgänger beobachten.

Geschützt vor Wind und Autoverkehr genoss ich, zu sehen und gesehen zu werden. Mit etwas Glück kam jemand Bekanntes vorbei, der für eine Unterhaltung offen war.

An diesem Vormittag war allerdings nicht viel los. Bis auf die wenigen Eiligen, von denen ich ohnehin niemanden kannte, war es vergleichsweise ruhig.

Ich schaute gedankenverloren auf den Hafen, das Herzstück der Kreisstadt Husum. Touristen liebten die Giebelhäuser, die in unterschiedlichen Farben gestrichen waren. Sie wurden leidenschaftlich gern fotografiert, um den Daheimgebliebenen einen Eindruck der Innenstadt zu verschaffen.

Inzwischen war mein Cappuccino ausgetrunken, und ich überlegte, welchem der zahlreichen Geschäfte ich meine Aufmerksamkeit schenken sollte. Ich könnte mich auch in einem der Fitnessstudios anmelden, wie ich es schon lange tun wollte. Aber irgendwie fehlte mir die Motivation, schweißgebadet an diesen Foltergeräten auf Erlösung des Trainers zu warten. Oder, wie ich es oft gesehen hatte, mich mit Milchshakes verwöhnen zu lassen, die angeblich für den Muskelaufbau unerlässlich waren. Allen Empfehlungen zum Trotz fehlte mir dazu das nötige Verständnis. Mein Körper machte sowieso, was er wollte. Die sich trotz strenger Diäten ansammelnden Speckrollen waren Beweis genug.

Ich verspürte Lust auf etwas Außergewöhnliches. Wozu sollte

meine neue Freiheit gut sein, wenn nicht, um etwas Verrücktes anzustellen. Ich bestellte mir einen weiteren Cappuccino und konzentrierte mich auf mein Bauchgefühl. Ich horchte in mich hinein. Dabei beobachtete ich ein älteres Ehepaar, das offensichtlich die Zweisamkeit genoss und Händchen haltend am Hafenbecken spazierte. Ich seufzte. Bis Jasper und ich Zeit haben würden, nur noch das zu tun, was uns gefiel, würde es noch Lichtjahre dauern. Zumal Jasper seinen Beruf liebte.

Plötzlich hatte ich eine Idee, und ein Lächeln stahl sich auf mein Gesicht. Jasper! Wieso sollte ich meine Zeit ohne ihn verbringen, wenn ich doch hier keine Verpflichtungen hatte. Ich lachte bei der Vorstellung, wie er sich freuen würde, mich in Frankfurt anzutreffen.

*Genau, ich überrasche ihn.*

Es gab doch nichts Naheliegenderes für eine gelangweilte Hausfrau, als ihren geliebten Mann auf Geschäftsreise zu besuchen. Ich wusste zwar, dass nicht jeder reisende Ehemann erfreut darüber wäre, aber bei Jasper war das anders. Wie oft hatte er gejammert, dass er mich so sehr vermisste, wenn er nicht bei mir sein konnte. Das würde sich nun ändern.

Ich rief die Kellnerin herbei, um zu zahlen. Den zweiten Cappuccino ließ ich unberührt stehen.

Voller Vorfreude fuhr ich nach Hause, um einige Sachen zu packen. Ich beschloss, das Auto zu benutzen, um meine Überraschung perfekt zu machen. So konnte ich auch mehr Gepäck mitnehmen, ohne zu sehr auf das Gewicht achten zu müssen. Jedenfalls das der Koffer. Meines würde vielleicht ein wenig ins Schwanken geraten, denn ich hatte vor, mich so richtig zu verwöhnen. Ein paar Flaschen Sekt würde ich auch mitnehmen. Hach, wie ich mich freute.

Ich rief Isabell an und teilte ihr mit, dass ich bis auf Weiteres

ihre Wege nicht kreuzen würde.

»Isabell, Schatz ...«

»Nenn mich nicht so, das ist uncool, Beeke«, sagte sie genervt. Sie nannte mich beim Vornamen, alles andere wäre nicht cool gewesen.

»Klar doch, Schatz, ich bin für ein paar Tage weg, bleib bitte sauber, und pass gut auf dich auf.«

»Ich bin kein Baby mehr«, brummte sie. Leider nein, bestätigte ich im Stillen ihren Protest. »Wo willst du hin?«

»Papa überraschen«, lautete meine knappe Antwort.

»Oh, oh, wenn das mal gut geht!«

»Eine so schlechte Autofahrerin bin ich nun auch wieder nicht. Freches Ding.« Ich hauchte einen Kuss durch die Leitung und legte auf. Einige Sekunden später erhielt ich eine SMS.

Hab dich lieb, Mami!

Ich hatte zwar keine Ahnung, womit ich die Schmeicheleien verdiente, aber ich war gerührt. Sie war eben doch meine Tochter. Auch wenn ich zeitweise daran zweifelte.

Meine Vorfreude erlitt einen Dämpfer, als ich an die lange Autobahnfahrt dachte. Ich hatte nur wenig Erfahrung mit Autobahnen. Meistens übernahm Jasper den Part des fürsorglichen Chauffeurs. Sally, meine Freundin, lästerte gerne darüber.

»Ihr lasst auch kein Klischee aus. Auto gleich Papasache, Wäsche gleich Muttisache.«

Ich musste ihr zustimmen, aber es war mir nicht unangenehm. Im Gegenteil, es war praktisch. Im Haushalt kannte ich mich aus, auf der Straße war Jasper der König. Mein Tiger. Aber davon hatte ich Sally lieber nichts gesagt. Sie mochte Jasper nicht sonderlich und machte keinen Hehl daraus.

Zum Glück dauerte es nicht lange, und die Autobahn wurde mein Element. So leicht hatte ich es mir nicht vorgestellt. Jasper meinte immer, dass die A7 es in sich hätte. Für mich sicher eine Herausforderung. Ich vermutete, dass er mir seinen BMW ungerne anvertrauen wollte. Dieses Schlitzohr, dem würde ich es beweisen.

Die erste Rast hinter Hannover bescherte mir einen Riesenkaffeeleck auf meiner Jeans. Aber dann lief alles wie am Schnürchen. Ich genoss es, auf dem Rastplatz die vielen unterschiedlichen Kennzeichen zu entschlüsseln und die Reisenden zu beobachten. Hunde wurden Gassi geführt, und Kinder drückten laut schreiend ihren Protest aus, wenn es um die Weiterfahrt ging. Sie ließen nur widerwillig den Spielplatz zurück, um angeschnallt für eine lange langweilige Fahrt auf dem Rücksitz zu landen. Ich fand es herrlich, als unbeteiligte Zuschauerin meinen Erfahrungsschatz in Sachen Kindererziehung nicht auspacken zu müssen. Es wirkte wie Balsam auf meine Mutterseele. Diese Art Probleme lag weit hinter mir. Isi war da keine Ausnahme, auch ihr Zickenkram würde sicher bald der Vergangenheit angehören. Ich musste mich nur in Geduld üben. Anderen Eltern erging es nicht anders.

Galluswarte ist ein Stadtteil Frankfurts, der gut von der Autobahn erreichbar war. Erleichtert stellte ich mein Auto auf den haus-eigenen Parkplatz und ging, etwas steif von der langen Fahrt, zum Empfang des Luxushotels. Mein Kaffeeleck ließ mich nicht unbedingt vornehm auf das Personal wirken. Trotzdem wurde ich freundlich begrüßt. Meinen Koffer im Schlepptau, stolperte ich auf die Rezeption zu.

»Die Zimmernummer meines Mannes, Jasper Fröhlich, bitte.« Stolz, die lange Fahrt gemeistert zu haben, wartete ich geduldig auf die Auskunft. Die füllige Dame hinter dem Empfang nestelte

an ihrem Schal, der offensichtlich ihren zu kurzen Hals kaschieren sollte.

»Tut mir leid, aber ...«

»Die dürfen Sie mir nicht geben.« Ich kannte die Sprüche aus dem Fernsehen. Die kitschigen Romanverfilmungen über die betrogene Ehefrau.

»Mein Mann erwartet mich«, log ich frech.

Die Empfangsdame schielte laufend zur Treppe, die schwungvoll in die Lobby führte. Hallo, ich war an der Reihe. Ich erwartete ihre ungeteilte Aufmerksamkeit für mein Anliegen.

»Ich wünsche sofort Auskunft über den Aufenthalt meines Mannes. Ich habe meine Zeit nicht gestohlen, und ich bin erschöpft von der Fahrt.«

Ein Funkeln huschte über das runde Gesicht der Dame. Sie fand mich offensichtlich unfreundlich, aber ich war wirklich erschöpft und mit meiner Geduld am Ende.

»Wenn das so ist«, sie zeigte mit der geöffneten Handfläche zur Treppe. »Da kommt er gerade, sieht irgendwie nicht aus, als ob er Sie erwartet hätte!«

Mein Blick folgte ihrer Hand. So fühlte es sich also an, wenn man kurz vor einem Infarkt stand. Ich traute meinen Augen kaum.

Jasper kam eng umschlungen mit einem Fremden die Treppe herunter. Deutlich war zu erkennen, wie ihre Zungen auf Erkundungstour gingen.

In Sekundenschnelle lief mein bisheriges Leben vor meinem inneren Auge ab. Unser Kennenlernen, der erste Sex, die Hochzeit, die Geburten unserer Kinder. Der letzte Sex ... vor nur wenigen Stunden.

Ich öffnete meinen Mund, aus dem kein Ton herauskam. Meine Kehle war wie zugeschnürt. Mein Atem ging besorgnis-



erregend schnell. Angst vor der Luftnot, Wut über das, was mir geboten wurde. Mein Hirn schien unter akutem Sauerstoffmangel zu leiden.

Fassungslös sah ich die Dame an der Rezeption an. Die schenkte mir ein mitfühlendes Lächeln. Blöde Kuh. Ich verstand zwar nicht, was sich mir da gerade bot, aber es erschien mir wie in einem schlechten Film. Ich würde nur noch den Knopf des Fernsehers finden müssen, dann hätte dieser Spuk ein Ende.

Doch ich fand keinen Ausschaltknopf. Der Film lief weiter und weiter. Jasper hatte meine Gegenwart offensichtlich nicht wahrgenommen, denn er unterbrach dieses schauerhafte Schauspiel nicht. Im Gegenteil, geil bis zum ... ich würde sagen Erbrechen, versank er regelrecht in dieser peinlichen Szene.

Ich versuchte meine Atmung in den Griff zu bekommen. Jedoch erwies es sich als schwierig. Wie ein Fisch auf dem Trockenen rang ich vergeblich nach Sauerstoff. Ich hatte nicht mitbekommen, wie die Hotelangestellte um den Tresen herumgelaufen war. Sie verstellte mir mit ihrem übergroßen Körper die Sicht. Eindringlich sah sie mir in die Augen, erreichte mein Hirn jedoch nicht. Verzweifelt rang ich weiterhin nach Luft.

Sie versetzte mir einen Schlag ins Gesicht. »Entschuldigung, aber es ging nicht anders, Sie wären mir sonst umgefallen.« Mütterlich strich sie mir eine Haarsträhne von der Wange. Jetzt erst bemerkte ich mein tränennasses Gesicht. Als sähe ich die Frau zum ersten Mal, starrte ich sie verständnislos an. Meine Hand tastete die Stelle ab, wo ihre Hand mich in die Realität zurückgeholt hatte.

Realität? War es das wirklich? Der Fernseher war aus. Ich befand mich in der Lobby des Hotels und sah Jasper auf mich zukommen.

»Schnecke, wo kommst du denn her?« Er stand lächelnd vor

mir. Mit geröteten Wangen, wann hatte ich die zuletzt bei ihm gesehen? Das Objekt seiner Begierde kam neugierig auf uns zu. Ein junger Mann, mindestens zehn Jahre jünger als Jasper. Ein Mann! Wie konnte das denn nur geschehen?

»Schnecke, darf ich dir meinen Kollegen Oke vorstellen, er ...«  
Wieder stellte sich die Hotelangestellte zwischen uns.

»Herr Fröhlich, sie hat alles gesehen, sparen Sie sich die Show.«

Ich dämliche Kuh war immer noch nicht in der Lage, mich zu bewegen. Zum Glück klappte es mit der Atmung. Sonst wäre ich wie ein Baum bei Sturm entwurzelt worden. Obwohl ich meine Wurzel nicht spürte, fiel ich nicht um. Entwurzelt, schoss es mir gnadenlos durch den Kopf. Ich hatte vor wenigen Augenblicken meine Heimat verloren. Jasper.

Ich betrachtete seinen Mund. Er war von den Bartstoppeln des schwulen Kollegen gerötet. Mein totes Inneres erwachte zum Leben und drängte nach oben.

Der Hotelangestellten war nicht entgangen, dass ich mich übergeben musste, und sie hielt einen sauberen Eimer unter mein Kinn, den sie in Sekunden hervorgezaubert hatte. Mein Würgen hallte von den Wänden der Lobby zu mir zurück. Mir war das so peinlich, dabei hatte ich keine Schuld an dieser Misere. Das würde ich Jasper nie verzeihen.

»Wir haben noch ein Einzelzimmer frei, möchten Sie es?« Die Stimme der Hoteldame klang sanft in meinen Ohren. Verstört sah ich sie an. »Sie sollten heute nicht mehr Auto fahren, bleiben Sie zumindest bis morgen.« Sie berührte meinen Arm, doch ich schüttelte sie ab. Nähe konnte ich beim besten Willen nicht ertragen. Wahrscheinlich meinte sie es nur gut. Allerdings hätte das bedeutet, dass ich mit Jasper und seinem Lover unter einem Dach hausen musste. Die Übelkeit suchte erneut bei mir einzuziehen.

Tapfer schluckte ich den Druck in meinem Magen herunter.

»Ich glaube, Sie hatten schon bessere Ideen. Ich fahre heute noch nach Hause.«

»Beeke, Schnecke, du bist keine geübte Autofahrerin, überleg es dir bitte. Ich möchte dir das erklären.«

Zornig fuhr ich zu ihm herum.

»Ich bin auch keine geübte betrogene Ehefrau, doch darauf hast du keine Rücksicht genommen. Ich komme schon klar. Kümmere du dich lieber um deinen ... Mann.«

# Mit Blick nach vorn

Jasper



Oke sah mich zerknirscht an. Beeke war, so schnell es in ihrem verwirrten Zustand möglich gewesen war, aus dem Hotel gestürmt. Meine Rufe hallten durch die Lobby, aber es war zwecklos. Was hatte ich auch erwartet? Nie zuvor hatte ich meine Frau so aufgelöst erlebt. Warum hatte ich auch die Finger nicht von Oke lassen können, als wir aus dem Zimmer gekommen waren.

Ich kannte Beeke beinahe mein ganzes Leben, ich hätte es einkalkulieren müssen, dass sie mir eines Tages folgte. Schon als wir blutjung gewesen waren, wussten wir, was im anderen voring. Beeke war schon immer besonders empathisch gewesen. Wenn ich einen Schnupfen bekam, wusste sie es meistens Tage vorher. Wenn Beeke auf ihre Monatsblutungen gewartet hatte, hatte ich gewusst, dass sie schwanger war. Einer hatte stets gespürt, wie es in dem anderen aussah.

Verdammt, warum hatte ich nicht besser aufgepasst? Warum hatte ich nicht vorher mit ihr gesprochen. Oke drängte mich seit Monaten, endlich reinen Tisch zu machen. Wenn er ahnen würde, wie sehr Beeke mich nach all den Jahren immer noch begehrte, wäre er zutiefst enttäuscht gewesen. Ich hatte ihm versichert, dass bei uns in der Kiste nichts mehr lief. Aber das hatte ich Beeke nicht antun können, ich hatte sie nicht abweisen können. Ich war ein verdammter Feigling. Wenn es nicht so wäre, hätte ich vor dreißig Jahren bereits eine Beziehung mit einem Mann ange-

fangen. Meine Bedürfnisse hatte ich hintenangestellt. Aus Angst, meine Eltern würden mich aus dem Haus jagen. Verdammter Feigling.

In meinem Job war ich ein knallharter Verhandlungspartner. Privat war ich die Geisel meiner eigenen Lügen.

Oke trat so unverhofft in mein Leben, dass ich keine Zeit hatte, darüber nachzudenken, was für Folgen das haben würde. Wir sind einander verfallen, ohne einen Gedanken an die Konsequenzen zu verschwenden.

Er war ein fantasievoller Liebhaber, der mir alles zeigte, was in der Liebe schön und richtig war. Ich erlebte die Sexualität, wie ich es mir im Traum nie ausgemalt hätte. Hier in Frankfurt konnten wir uns frei bewegen, niemand nahm Anstoß an unserer Liebe. Bis heute.

Oke war froh, dass unsere Liebe entdeckt worden war. Er hatte große Zukunftspläne, denen nun nichts mehr im Wege stand. Ich konnte seine Wünsche gut verstehen, jedoch trug ich Verantwortung für meine Familie, die es nicht verdient hatte, enttäuscht zu werden. Mehrfach hatte ich Oke meine Beweggründe erklärt, die er nicht nachvollziehen konnte oder wollte.

Immer wieder erschien Beekes Gesicht vor meinen Augen. Sie hatte so verletzt ausgesehen, wie hatte ich ihr das nur antun können? Mein größter Wunsch war es, Beeke als Freundin zu behalten. Sie war die Mutter meiner Kinder, die ich, wenn ich meinen Weg gleich in die richtige Richtung gelenkt hätte, nie bekommen hätte. Das schlechte Gewissen hatte mich voll in der Hand. Wann durfte ich endlich aufhören, mich zu schämen?

Oke griff über den Tisch hinweg, um meine Hand zu halten.

»Lieber, du wirst sehen, Beeke beruhigt sich, und wir können endlich heiraten.« Er strahlte mich an. Er sah so glücklich aus. Er hatte ja auch keine Familie verloren, er war eindeutig der Gewin-

ner dieses Spiels.

Meine Haut prickelte dort, wo Oke mich streichelte. Ich küsste seine Handinnenfläche und gab sie frei. »Vielleicht ist es tatsächlich für alle die richtige Lösung. Ich weiß nur nicht, wie ich ohne meine Kinder klarkommen soll.«

Oke grinste mich verwegen an.

»Da fällt mir bestimmt etwas ein.« Sein Blick blieb an mir hängen. Sofort regte sich etwas in meiner Hose. Ich schluckte trocken. Er schaffte es immer wieder, mich von wichtigen Themen abzulenken. Ich ließ es gerne zu. Im Augenblick konnte ich ohnehin nichts an der Situation ändern.

»Wollen wir gehen?« Oke grinste vielsagend und nahm meine Hand. Morgen war auch noch ein Tag. Aber eines stand fest. Eine Zukunft mit Oke wäre für mich der Himmel auf Erden. Wenn ich nur die verbrannte Erde, die ich in Husum bei meiner Familie zurückließ, abmildern könnte. Dass die Enttäuschung, die ich ihnen zugefügt hatte, irgendwann verziehen war. Mir war schon bewusst, dass ich viel verlangte, aber ich hatte nur dieses eine Leben, mit dem ich nun endlich anfangen wollte.

Mehr unter <https://forever.ullstein.de/>